

## Rede des Präsidenten des Gesamtverbands Steinkohle

**Bernd Tönjes, Vorsitzender des Vorstands der RAG Aktiengesellschaft, Herne,  
und Vorsitzender des Vorstands des Gesamtverbands Steinkohle e. V. (GVSt), Herne**

**A**uch ich darf Sie herzlich mit unserem Bergmannsgruß willkommen heißen: Glückauf! Ich freue mich sehr, dass auch in diesem Jahr so viele Gäste unserer Einladung gefolgt sind. Wie Herr Schrimpf – und ich darf mich nochmals seinen Grußworten ausdrücklich anschließen – schon sagte, ist dies ja ein ganz besonderer Steinkohlentag. Es ist der erste Steinkohlentag nach dem endgültigen Auslaufbeschluss für den subventionierten deutschen Steinkohlenbergbau. Die Aufhebung der Revisionsklausel wurde mit der Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt am 14. Juli dieses Jahres auch formal umgesetzt. Damit sind die Weichen für den deutschen Steinkohlenbergbau, wie gesagt, endgültig auf Auslauf gestellt.

Natürlich freuen wir uns auch in diesem Jahr wieder, so viele hochrangige politische Gäste begrüßen zu dürfen. Außergewöhnlich und sozusagen eine

Premiere ist ja auch die Tatsache, dass wir heute gleich zwei Ministerpräsidentinnen hier in unseren Reihen begrüßen dürfen. Das jedenfalls hat es in der langen und traditionsreichen Geschichte des Steinkohlentags so in dieser Form noch nicht gegeben.

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Kraft, ich danke Ihnen sehr, dass Sie das Grußwort der nordrhein-westfälischen Landesregierung gesprochen haben. Seit Beginn Ihrer politischen Tätigkeit in Nordrhein-Westfalen und auch während Ihrer Regierungszeit standen Sie demonstrativ hinter den Bergleuten und haben uns tatkräftig unterstützt. Auch Ihr heutiger Vortrag hat uns gezeigt, dass wir auf Sie zählen können. Ihr klares Bekenntnis zum Industriestandort Nordrhein-Westfalen ist ganz besonders zu erwähnen. Ganz besonders möchte ich Ihnen auch für die Hilfe im vergangenen Jahr danken, als die Verhandlungen auf der europäischen Ebene, ja, ich kann doch wohl mit Fug und Recht sagen, auf des Messers Schneide standen. Dafür noch einmal ein ganz besonders herzlicher Applaus der Bergleute.

An dieser Stelle möchte ich auch die Gelegenheit nutzen, um Ihnen, Herr Vassiliadis, und der gesamten IG BCE erneut ausdrücklich zu danken. Sie waren in schwierigen Zeiten stets unsere größte Unterstützung, gerade auch auf europäischer Ebene. Auch dafür, denke ich, haben Sie einen Extra-Applaus verdient.

In diesen Dank möchte ich auch zwei weitere Herren einschließen, nämlich unseren RAG-Aufsichtsrat mit den Herren Bonse-Geuking und Schmoltdt an der Spitze. Auch Ihnen beiden noch einmal ein herzliches Dankeschön für Ihr persönliches Engagement.

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer, Sie sind noch nicht lange im Amt. Das haben wir heute schon zwei Mal gehört. Wir möchten dies gern zum Anlass nehmen, Ihnen noch mal alles Gute zu wünschen für Ihre angebrochene Tätigkeit. Seit Ihrem Amtsantritt haben Sie bereits bei mehreren Anlässen gezeigt, dass Ihnen die Anliegen und Sorgen der saarländischen Bergleute nicht nur bekannt sind,



sondern Ihnen auch ganz besonders am Herzen liegen. Wenn ein gesamtes Steinkohlenrevier ausläuft, dann ist das regional und sozialpolitisch natürlich eine große Herausforderung. Besonders freue ich mich auch über die Unterstützung zur Errichtung einer Landmarke auf der Halde in Duhamel. Da gibt es auch einen finanziellen Beitrag der Landesregierung. Damit kann einerseits der Geschichte des Saarbergbaus dort ein Denkmal gesetzt werden. Auf der anderen Seite soll es aber auch dazu dienen, eine Brücke in die Zukunft zu schlagen. Beides haben wir miteinander verbunden. Auch Ihnen herzlichen Dank für Ihr Grußwort.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Kapferer, Energiepolitik ist heute in aller Munde. Vor diesem Hintergrund steht insbesondere Ihr Haus vor großen Herausforderungen. Am Steinkohlentag ist großer energiepolitischer Sachverstand versammelt. Zumindest glauben wir das von uns selbst sagen zu dürfen. Und so haben wir Ihren Ausführungen mit besonderem Interesse zugehört. Zitat: Der Steinkohlentag ist ein Herzstück der Energiepolitik in Deutschland, so haben Sie es formuliert. Besser und treffender kann man das, glaube ich, nicht tun. Wir sind Ihnen sehr verbunden für diese Formulierung. Bei Ihnen möchten wir uns ganz besonders auch für die aktuelle Unterstützung Ihres Ministeriums auf europäischer Ebene im Genehmigungsverfahren, das Sie angesprochen haben, bedanken. Wir erwarten diese Genehmigung auf jeden Fall noch vor Ablauf dieses Jahres. Ich glaube, dabei stimmen wir in der Zielsetzung auch überein. Auch noch einmal vielen Dank für Ihr Grußwort.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Paß, nun ist der Verband zwar aus Essen weggezogen – der eine oder andere bedauert das, glaube ich, heute noch – so ist es nun einmal, aber dem Steinkohlentag, bei der Veranstaltung dieses Tages, sind wir der Stadt Essen treu geblieben. Das Ruhrgebiet und insbesondere die Stadt Essen haben viel zu bieten. Sie haben selbst gesagt, Essen ist die deutsche Energiehauptstadt. Ob das andere Städte auch so sehen, wage ich nicht endgültig zu entscheiden. Wir haben aber die Kulturhauptstadt 2010 noch in guter Erinnerung. Auch Ihnen herzlichen Dank für Ihr Grußwort und Ihre langjährige Gastfreundschaft hier in Essen.

Wir haben uns sehr gefreut, dass Herr Dr. Zeiß, der Präsident unseres europäischen Dachverbands EURACOAL, die Rolle des Gastredners übernommen hat. Herr Dr. Zeiß, wir danken sehr dafür, dass Sie zu uns gekommen sind, und sehen mit Spannung Ihrem Vortrag entgegen.

### Zukunft gestalten

Mit unserem Motto „Energie für neue Wege“ haben wir Sie vielleicht überrascht. Man kann auch sagen hoffentlich überrascht. Denn insbesondere vor dem Hintergrund des Auslaufbeschlusses hätte man ein solches Motto möglicherweise nicht erwartet.

Wir wollen mit diesem Motto sowohl auf die viel zitierte Energiewende als auch auf unsere eigene Situation Bezug nehmen. Denn wir wollen das Ende der über 150-jährigen Geschichte des deutschen Steinkohlenbergbaus nicht nur beklagen, was wir natürlich tun, sondern nach vorne schauen und unsere Kraft dafür nutzen, Zukunft mitzugestalten. Und dies wollen wir mit viel Schwung und Elan tun, wie die graphische Umsetzung unseres Mottos andeuten soll.

Ich bin aber sicher, das haben Sie alle sofort bemerkt und auch richtig erkannt.

### Internationale Rahmenbedingungen

Der Tag, an dem unsere Geschichte rückwirkend betrachtet und gewürdigt werden soll, ist noch nicht gekommen. Wir sind immer noch ein Unternehmen mit mehr als 20 000 Beschäftigten, und es gibt einiges über unsere wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ebenso wie den politischen Kontext zu berichten. Nach dem dramatischen Konjunkturerinbruch im Jahr 2009, der auch uns in Mitleidenschaft gezogen hatte, war 2010 ein sehr gutes Jahr. 3,6 % reales Wirtschaftswachstum ist in Deutschland durchaus keine Selbstverständlichkeit. Natürlich war dieser Anstieg auch als Erholung von der Krise zu deuten. Deshalb war die für 2011 prognostizierte Wachstumsrate von 2,8 % immer noch eine sehr gute Nachricht. Leider mussten wir alle im Jahresverlauf beobachten, wie diese Prognosen ständig zurückgenommen wurden. Dies hatte schon bei der letzten Wirtschaftskrise seine Ursachen in der Finanzwelt. Sicherlich geht es im Moment mehr um die Verschuldungsproblematik ganzer Staaten. Doch vor der Debatte um europäische Rettungsschirme für Mitgliedstaaten stand die Absicherung der globalen Finanzwirtschaft aus einer, wie viele Ökonomen sagen, von der Finanzwelt selbst verschuldeten Krise. Die staatlichen Hilfen und Konjunkturprogramme haben das Schlimmste verhindert.

Eine Exportnation wie Deutschland kann solche Entwicklungen nicht unbeteiligt betrachten. Selbst wenn wir unsere Verantwortung für die Stabilität in Europa ignorieren würden, müssten wir allein schon aus wirtschaftlichen Gründen für eine gemeinsame Lösung der Verschuldungskrise eintreten. Frank Mattern, McKinsey-Chef Deutschland, beziffert die Vorteile der Währungsunion auf 165 Mrd. € und das jährlich. Das entspricht 6,6 % des Bruttoinlandsprodukts. Und ein Drittel des Wirtschaftswachstums der vergangenen zehn Jahre sei darauf zurückzuführen. Eine tragfähige und auch wirtschaftlich sinnvolle Lösung kann allerdings nur dann zustande kommen, wenn alle einen Beitrag zur Krisenbewältigung leisten, insbesondere diejenigen, die die Krise ausgelöst haben.

Die aktuellen Meldungen aus Griechenland geben zu Optimismus keinen Anlass. Die Folgen eines Austritts wären nicht zu übersehen in Griechenland, in Europa, ja, in der Welt, denn die weltwirtschaftliche Entwicklung ist natürlich eng mit diesen Vorgängen verbunden. Man kann nur hoffen, dass von der neuen griechischen Übergangsregierung positive Signale ausgehen werden.

Selbst wenn es jetzt zu einer hoffentlich nur kurzen konjunkturellen Eintrübung gekommen ist, werden doch die großen Wachstumsregionen dieser Welt weiterhin entschlossen versuchen, die Basis für einen breiteren Wohlstand in ihrer Bevölkerung zu gewährleisten.

Aktuell beträgt die Anzahl der Weltbevölkerung 7 Mrd. Menschen. Wir haben das, glaube ich, alle in der letzten Woche den Gazetten hoch interessiert entnehmen können. 2,7 Mrd. Menschen davon haben laut internationaler Energieagentur nach wie vor keine saubere Kochgelegenheit und 1,3 Mrd. Menschen noch keinen Stromanschluss. Deshalb wird unabhängig von der Naturkatastrophe in Japan und dem Reaktorunglück in Fukushima die Nachfrage nach Rohstoffen und

insbesondere nach Energie weiterhin ansteigen. China Coal analysierte kürzlich den chinesischen Markt und kam zu dem Ergebnis, dass bis 2015 mit einer Verdoppelung der Nettokohlenimporte Chinas auf dann sage und schreibe 330 Mio. t jährlich zu rechnen ist. Das wäre dann fast ein Drittel des gesamten Seehandels mit Importkohle weltweit.

Im Übrigen müssen wir gar nicht bis nach China und Indien blicken. An der Schnittstelle zwischen Europa und Asien liegt mit der Türkei ein weiteres Land, das sich wirtschaftlich hervorragend entwickelt. Dies ist gerade vor dem diesjährigen Jubiläum „50 Jahre Abwerbeabkommen mit der Türkei“ eine durchaus erfreuliche Nachricht. Häufig stehen wir mit dem viel zitierten drohenden Fachkräftemangel vor ähnlichen Problemen am Arbeitsmarkt. Das Wachstum der Stromnachfrage in der Türkei ist mit dem vergleichbar, was wir in Deutschland aus der Nachkriegszeit kennen. Deshalb ist gerade dort Unterstützung jeder Art für neue Energietechnik sehr lohnend. Keiner weiß dies besser als unsere Kollegen von der STEAG, die dort sehr engagiert zum Aufbau der Stromversorgung mit einem hoch effizienten Kraftwerk beigetragen haben. Dies ist ein wichtiger Beitrag, der von deutscher Seite zur Begrenzung der CO<sub>2</sub>-Emissionen geliefert werden kann. Das geht allerdings nur, wenn wir die Anwendungsmöglichkeiten im eigenen Land langfristig auch erhalten können.

#### Nationale Rahmenbedingungen

Die deutsche Energiepolitik ist von der Haltung geprägt, dass die erneuerbaren Energieträger möglichst schnell weiterentwickelt werden müssen und das Ganze um fast jeden Preis. Jedenfalls hat man hier und da diesen Eindruck. Dass es eben auch Kosten für unsere Gesellschaft verursacht und dass wir auch eine Brücke in die Zukunft benötigen, scheint in den Hintergrund zu treten, wie gleichwohl öffentliche Proteste gegen Energieprojekte jeglicher Art die Erfolgsaussichten bedrohen. Ob Kraftwerk oder Stromtrasse, ob CO<sub>2</sub>-Einlagerung oder Offshore-Windpark – alles stört einmal und führt zu Protesten beim Bürger.

Der hat zwar Dank besserer Lebensbedingungen in einer Industriegesellschaft eine höhere Lebenserwartung als anderswo. Aber anscheinend ist er nicht mehr gewillt, die damit verbundenen Eingriffe in die Umgebung zu tragen, vor allen Dingen dann nicht, wenn sie in seiner unmittelbaren Nachbarschaft stattfinden. Dass das Leben in der Natur, das die meisten Menschen in den Entwicklungsländern führen, gar nicht – wie soll ich mal sagen – so attraktiv ist, vergessen darüber hinaus viele. Dies gilt nicht nur im

Hinblick auf das St.-Florians-Prinzip. Wir müssen auch Verständnis dafür aufbringen, dass Menschen, die mit ihrem Existenzminimum kämpfen, andere Prioritäten haben als gut meinende Menschen in wohlhabenden Industrieländern.

#### Klimapolitische Rahmenbedingungen

Ich leite damit zu der aktuellen Frage über, warum eine Nachfolgeregelung für das Kyoto-Protokoll wenig aussichtsreich erscheint. Angesichts der eben von mir erwähnten Zahlen zum Zugang zu einer zuverlässigen Energieversorgung darf es uns nicht verwundern, dass in Ländern mit wirtschaftlichem Nachholbedarf nicht Klimaschutz, sondern ganz im Gegenteil die Förderung des Energieverbrauchs im Vordergrund steht. Frau Ministerpräsidentin Kraft hatte gerade schon auf die steigende Statistik hingewiesen: 6 % mehr CO<sub>2</sub>-Emissionen weltweit im Jahr 2010, besonders verursacht von den Ländern China und Indien, wie wir alle wissen.

Ein Instrument zur Förderung des Energieverbrauchs sind Energiesubventionen, die den Verbrauch entsprechend verbilligen. Die internationale Energieagentur fordert immer wieder den schnellen Abbau dieser verbrauchsfördernden Subventionen und sieht anscheinend nicht das dahinter stehende soziale Problem. Nur am Rande will ich darauf hinweisen, dass diese verbrauchsfördernden Subventionen nichts mit unserem deutschen Subventionssystem gemein haben. Leider haben das im vergangenen Jahr einige in Brüssel durchaus falsch verstanden.

Doch zurück zum Klimaschutz. Natürlich wäre es besser, den ärmsten der Armen der Welt eine Energieversorgung auf Basis erneuerbarer Energieträger zu ermöglichen, doch können wir nicht erwarten, dass dies dort schneller geht als hierzulande. Wenn wir Vorreiter sein wollen, dann kann das nicht nur für unsere Technik gelten, dann muss unsere gesamte Gesellschaft Vorreiter sein. Deshalb hat die Ethik-Kommission, unter Mitwirkung unter anderem von Herrn Vassiliadis, ja auch gefordert, die Energiewende als ein Gemeinschaftswerk zu konzipieren. So lange dies nicht so ist, darf uns nicht verwundern, wenn schon erste Stimmen aus der erneuerbaren Energiewirtschaft fordern, auf den aus ihrer Sicht ohnehin nicht zu leistenden Netzausbau zu verzichten und stattdessen ganz bewusst vermehrt an schlechten Windstandorten Windräder aufzustellen. Wenn wir das Akzeptanzproblem nicht in den Griff bekommen, werden in Deutschland nicht nur die Grundstoffindustrien, sondern auch die darauf aufbauenden Industrien in der gesamten Wertschöpfungskette verlieren. Gerade ein Land wie Nordrhein-Westfalen kann sich das nicht leisten. Hieran müssen wir gemeinsam arbeiten, das hat ja Frau Ministerpräsidentin Kraft gerade auch in ihrem Grußwort besonders unterstrichen.

Insofern haben wir aufmerksam registriert, dass sich beide NRW-Regierungsparteien klar zum Industriestandort bekennen. Dies sollte sich auch in dem geplanten Landesklimaschutzgesetz niederschlagen. Wir würden uns sehr freuen über ein klares Signal, dass die Unternehmen, die dem europäischen Emissionshandelssystem unterliegen, nicht einer zusätzlichen Regulierungsmaßnahme unterzogen werden sollen. An dieser Stelle müssen wir als Steinkohlenbergbau sehr klar Position beziehen, da wir natürlich zum Kreis der energieintensiven Unternehmen zählen und, wie



Peter Schrimpf, Hannelore Kraft und Bernd Tönjes.

die anderen Unternehmen in der Branche auch, auf große Erfolge bei der Emissionsminderung verweisen können.

## Unternehmensentwicklung

Gleichzeitig werden wir den Menschen in der Region und der Umwelt dadurch gerecht, dass wir verstärkt prüfen, welche Beiträge wir zur Energiewende beisteuern können. In dem frisch gedruckten Jahresbericht des Verbands finden Sie auch einen Beitrag über die Nutzung von regenerativen Energien im Bergbau. Die Nutzung erneuerbarer Energien zählt zu den neuen strategischen Handlungsfeldern.

Unsere Bergbaustandorte bieten in der Tat eine ganze Palette von Anwendungsmöglichkeiten. Beispielhaft möchte ich nur die hervorragenden Eigenschaften unserer Halden für die Gewinnung von Windenergie, aber auch zur Nutzung als Pumpspeicher nennen. Darüber hinaus bietet auch das in großen Mengen gehobene Grubenwasser interessante Perspektiven, als Wärmequelle einerseits oder auch zur Produktion von Biomasse andererseits. Auch kann unser Grubengebäude als unterirdischer Speicher Strom speichern und entsprechend ausgebaut werden. Und natürlich sind die Bergbauflächen auch zur Nutzung nachwachsender Rohstoffe geeignet.

Die RAG befasst sich bereits seit einiger Zeit mit den unterschiedlichsten Möglichkeiten, die Bergbauinfrastruktur und das in dem Unternehmen vorhandene Know-how auch zur Gewinnung erneuerbarer Energien einzusetzen. Aus ersten Plänen wurden konkrete Projekte, aus Ideen entstanden Machbarkeitsstudien. Natürlich wissen wir, dass wir damit den gewaltigen Beitrag zum Primärenergieverbrauch in unserem Land, den wir über Jahrzehnte geleistet haben, nicht annäherungsweise werden ersetzen oder ausgleichen können. Wir wissen aber auch, dass ohne Möglichkeiten der Energiespeicherung und ohne Nutzung aller Potenziale erneuerbarer Energieträger die ambitionierten, energiepolitischen Ziele Deutschlands nicht umsetzbar sind.

Wir wollen hierzu unseren Beitrag leisten, unser Know-how einbringen und zugleich unserer Verantwortung gegenüber den Menschen in der Region gerecht werden. Wir wollen alle Chancen ausschöpfen, unsere Ressourcen wirtschaftlich und nachhaltig zu nutzen und auf diese Weise einen positiven Beitrag zum Strukturwandel zu leisten. Von daher freuen wir uns – und das ist ja heute auch noch einmal klar geworden – dass beide Bergbauländer diesen Kurs unterstützen, was wir natürlich außerordentlich begrüßen.

Einige Schritte auf diesem Weg aus dem laufenden Jahr möchte ich gern kurz anführen: Der Verkauf unserer Kokerei Prosper an ArcelorMittal ist dabei sicher besonders hervorzuheben. Die RAG – und das muss allen Beteiligten klar sein – hätte diese Kokerei, die in einem baulich guten Zustand ist, ebenfalls Ende 2018 stilllegen müssen. Das konnte vermieden werden, denn ArcelorMittal verfolgt ein Fortführungskonzept, das weit über das Jahr 2018 hinausreicht. Das ist insofern also ein bedeutender Meilenstein zur Zukunftssicherung der Kokerei und der Arbeitsplätze am Standort Bottrop.

Wichtig ist auch die Übernahme der unternehmerischen Mehrheit an unserer nun wieder unter RAG Verkauf GmbH firmierenden Verkaufsgesellschaft.

Erwähnenswert ist auch der Verkauf der kompletten Aufbereitungsanlage unseres im vergangenen Jahr stillgelegten Bergwerks Ost nach China – wohin auch sonst – durch unsere RAG Mining Solutions, eine Gesellschaft, die unser Bergbau-Equipment und Bergbau-Know-how seit einiger Zeit international erfolgreich vermarktet. Diesen Weg nach China sind ja schon verschiedene Investitionsgüter gegangen. Ich erinnere an die Kokerei Kaiserstuhl in Dortmund, aber auch an die Kohleverflüssigungsanlage in Bottrop. In China ist die Kohle da insofern noch etwas herzlicher willkommen, als das hier bei uns, in unserem Land, der Fall ist.

Bei der Vermarktung von Bergbau-Know-how spielt auch das Thema Arbeitssicherheit immer wieder eine große Rolle, und insofern kann ich hier am Rande erwähnen, dass es dem deutschen Steinkohlenbergbau auch in diesem Jahr 2011 wieder gelingen wird, hier eine neue Rekordmarke, was die Unfallhäufigkeit angeht, aufzustellen.

Zur Flankierung des sozialverträglichen Auslaufprozesses ist für uns aber auch weiterhin das Steinkohlefinanzierungsgesetz aus dem Jahr 2007 die Grundlage. Wir danken Bund und Ländern für die konstruktive Umsetzung und gehen davon aus, dass die anstehenden Zuwendungsbescheide bald erteilt werden. Von 2007 bis heute hat der deutsche Steinkohlenbergbau alle Vereinbarungen eingehalten und die modellhaften Ansätze aus den Jahren 2006 und 2007 in unternehmerische Realität verwandelt. Erfreulich auch, dass aufgrund der hohen Weltmarktpreise nicht der gesamte eingeplante Subventionsbedarf in Anspruch genommen werden musste. Wir haben bisher – aufgelaufen bis 2010 – 1,25 Mrd. € nicht in Anspruch genommen und, die Entwicklung in diesem Jahr vorausgenommen, werden wir etwa 500 Mio. € diesem doch nennenswerten Betrag noch hinzufügen können.

Dabei stand die Sozialverträglichkeit des Anpassungsprozesses nach wie vor im Mittelpunkt. Das ist ja der Kern aus der Verabredung aus 2007, auch der springende Punkt, auf den sich damals alle Parteien haben verständigen können. Dieser Anpassungsprozess verlangt unseren Belegschaften eine ganze Menge ab. Das möchte ich hier an der Stelle auch noch einmal deutlich sagen. Wir haben hier mit einem Tarifvertrag der Belegschaft im Gegenzug zur sozialen Sicherheit viel Flexibilität und auch Opfer zugemutet.

Im Zeitraum 2010 bis 2013 sind 5 000 Verlegungen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erforderlich. 3 200 davon stehen noch aus. Großen Anteil daran hat natürlich der Auslauf des saarländischen Bergbaus. Fast 1 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten beziehungsweise müssen eine neue Aufgabe im Unternehmen übernehmen. Allein 800 Beschäftigte des Bergwerks Saar haben den weiten Weg zum Bergwerk Ibbenbüren auf sich genommen beziehungsweise werden ihn noch auf sich nehmen müssen, um weiterhin ihrer Arbeit als Bergmann nachgehen zu können. Ich glaube, diese Position hat auch Frau Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer noch einmal ganz deutlich gemacht, und ich bin außerordentlich froh darüber, dass diese doch auch für das Unternehmen kitzlige Transaktion bisher so reibungsfrei und so vorbildlich gelaufen ist.

Insgesamt muss praktisch jeder zweite Mitarbeiter der RAG eine andere Aufgabe im Unternehmen anneh-

men. Dies ist daher die Stelle, wo wir alle denjenigen Dank sagen wollen, die ihren Beitrag zur Sicherung des gesamten Anpassungsprozesses geleistet haben.

Als Verbandsvertreter erlauben Sie mir auch einige Bemerkungen zur Arbeit des Verbands im engeren Sinne. Er ist ja nicht nur Arbeitgeberverband und Tarifpartner, sondern auch Branchenverband. Es hat sich als außerordentlich sinnvoll erwiesen, dass der GVSt auch über viele Jahre die Arbeit auf europäischer Ebene in den Vordergrund gestellt hat. So konnte er im vergangenen Jahr seinen Beitrag dazu leisten, dass eine tragfähige Anschlussregelung für die ausgelaufene Ratsverordnung über die Steinkohlebeihilfen möglich geworden ist. Dies ist Gelegenheit, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gesamtverbands und namentlich ihrem Chef, Herrn Professor Wodopia, Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen. Dies gilt wie immer auch für die Durchführung des heutigen Steinkohlentags.

### **Herausforderungen annehmen**

Vor zwei Jahren habe ich zum Ende meines Vortrags ausgeführt, dass wir gemeinsam mit unseren europäischen Nachbarn die Herausforderungen unserer Zeit lösen müssen. Dieser Satz, so glaube ich, hat an Aktualität nichts verloren. Die reale Wirtschaft braucht stabile Rahmenbedingungen, und dazu

gehört auch weiterhin eine sichere Energieversorgung. Ohne eine tragfähige Brücke aus sicheren Energieträgern wird eine Industrienation den Weg in das Zeitalter der erneuerbaren Energien nicht erfolgreich beschreiten können. Stromimporte können nicht die Lösung sein – schon gar nicht, wenn sie aus Kernkraftwerken stammen. So ist es auch kein gutes Geschäft, wenn unsere Nachbarn uns für gutes Geld ihren Pumpspeicherstrom liefern, wenn wir ihnen zuvor unseren überschüssigen Strom aus erneuerbaren Energieträgern geschenkt haben. Wir sind sicher – und da werden Sie uns zustimmen – dass es hierfür bessere Lösungen gibt und auch hoffentlich in absehbarer Zeit geben wird. Wir werden als verlässlicher Partner der Politik auch hierzu einen Beitrag leisten. Sicherlich kann uns EU-Kommissar Oettinger hierzu am Nachmittag noch viele Aspekte aus europäischer Sicht aufzeigen.

Vor dem deutschen Steinkohlenbergbau liegt nun eine weitere schwierige Zeit. Nach Streichung der Revisionsklausel wird Ende 2018 eine historische Ära beendet sein. Der Bergbau wird diesen schwierigen Prozess, begleitet von der RAG-Stiftung, verantwortungsvoll steuern. Die RAG wird für die dauerhaften Aufgaben nach 2018 verlässlich zur Verfügung stehen. Sie wird mit ihrer Kompetenz Zukunft gestalten und mit Energie neue Wege gehen. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf!